

# paternoster

Die Zeitschrift der Emmaus-Ölberg-Gemeinde  
6. Jahrgang Nr. 1



Sonderausgabe



Eine Orgel für Emmaus



1960	der Orgelbauer de Graaf baut die Orgel für die Noach-Kerk in Amsterdam
1998	der Pflegevertrag für die Walcker-Orgel der Emmaus-Kirche wird vom Orgelbauer aufgrund des schlechten Zustands des Instruments gekündigt. Mehrere Reparaturangebote belaufen sich auf über 80.000,- DM – wegen schlechten Materials ohne jede Gewährleistung
2000	die Noach-Kerk wird verkauft und in ein Wohn- und Geschäftshaus umgewandelt
Sommer 2001	eine Anfrage an den Gemeindegemeinderat der Emmaus-Ölberg-Gemeinde, ob sich Ingo Schulz um eine neue/gebrauchte Orgel für die Emmaus-Kirche kümmern soll, wird aus Kostengründen abgelehnt
5.10.2001	Ingo Schulz „entdeckt“ die de-Graaf-Orgel im Internet und beschließt noch einmal zu fragen, da das Instrument besonders gut in die Emmaus-Kirche zu passen scheint
10.10.2001	eine Besichtigung der Orgel in Amsterdam wird genehmigt
16.10.2001	Ingo Schulz fährt mit dem Orgelbauer Michael Fischaleck nach Amsterdam
17.10.2001	nachmittags – Möglichkeiten der Finanzierung werden geklärt
17.10.2001	abends – der Gemeindegemeinderat der Emmaus-Ölberg-Gemeinde beschließt den Kauf und Aufbau der Orgel im Altarraum der Emmaus-Kirche und den dazu erforderlichen Abbau der Kanzel
18.10.2001	die kirchenaufsichtliche Genehmigung wird beantragt
19.10.2001	die Genehmigung wird erteilt und der Kaufvertrag unterzeichnet
23.10.2001	die notwendigen Elektroarbeiten werden vorbereitet
23.10.2001	die erste Spende für die neue Orgel geht ein
24.10.2001	die Demontage der Kanzel in der Emmaus-Kirche beginnt
29.10.2001	der Orgelbauer Fischaleck fährt mit Helfern zum Abbau der Orgel nach Amsterdam
29.10.2001	Ingo Schulz fährt nach Salzwedel zur Firma Hoffrichter, um sich über mögliche Ergänzungen des neuen Instruments zu informieren
30.10.2001	ein Käufer für die alte Walcker-Orgel ist gefunden
31.10.2001	die Demontage der Kanzel ist beendet
04.11.2001	die Orgel ist – in Einzelteilen – in Berlin
05.11.2001	der Wiederaufbau der neuen Orgel beginnt
11.12.2001	die Windladen und die Mechanik für Pedal und Positiv sind eingebaut, der <i>Prestant 2'</i> spielt
18.12.2001	die Hauptwerks-Windlade ist eingebaut, das Gehäuse komplett fertiggestellt
04.01.2002	<i>Octaaf 4'</i> wird eingebaut und intoniert
11.01.2002	<i>Octaaf 4'</i> wird gestimmt (Arbeitsstimmung)
15.01.2002	<i>Fluit 4'</i> , <i>Prestant 8'</i> , <i>Viola di Gamba 8'</i> sind eingebaut, der <i>Prestant 8'</i> ist fertig intoniert
18.01.2002	<i>Viola di Gamba 8'</i> und <i>Fluit 4'</i> sind fertig intoniert, <i>Nasard 2 2/3'</i> und <i>Gemshoorn 2'</i> eingebaut; die Temperatur wird auf gleichschwebend 442 Hz bei 20° C festgelegt
28.01.2002	die meisten Pfeifen für das Pedal sind eingebaut, die Pedalmechanik ist einreguliert
04.02.2002	bis auf das <i>Kromhoorn 8'</i> sind alle Register im Brustwerk fertig
07.02.2002	alle nötigen Lötarbeiten sind ausgeführt, das <i>Komhoorn</i> ist eingebaut, die <i>Mixtuur</i> fertig intoniert
13.02.2002	bis auf <i>Spitsgedekt 2'</i> sind alle Register eingebaut, die meisten fertig intoniert



## Inhalt

Chronik eines Orgelbaus .....	2
Editorial .....	3
Ingo Schulz Orgeln in Emmaus .....	4
Ingo Schulz Eine Fahrt nach Amsterdam .....	7
Michael Fischaleck Handwerker mit feinem Gehör .....	8
Michael Fischaleck Amsterdam – Berlin .....	9
Ein Leben für die „Königin“ Der Orgelbauer G. A. C. de Graaf .....	10
Christoph Wilcken Das dritte Ohr .....	11
Die Mittelseite Der neue Altarraum .....	12
Die de-Graaf-Orgel Eine Beschreibung .....	14
Jörg Machel Wieviel Freude braucht der Mensch .....	15
Ingo Schulz Die Orgel – Königin der Instrumente .....	16
Die de-Graaf-Orgel Ein Fotoalbum .....	17
Patenschaften zu vergeben / Impressum .....	23

## Editorial



Liebe Leserin und lieber Leser,

wenn ich in diesen Tagen auf die neu errichtete Orgel sehe, will mir ein Gedanke nicht aus dem Kopf: J. S. Bach schrieb unter seine Werke „S.D.G.“ – Soli Deo Gloria – Allein Gott die Ehre. Ich denke, dies sind die drei Buchstaben, auf denen die neue Orgel gebaut ist, denn ohne eine heimliche Mithilfe wäre dies Projekt wohl nicht gelungen.

Was jahrelang undenkbar schien, ist in nur vier Monaten Wirklichkeit geworden: Die Emmaus-Kirche hat eine neue Orgel! Noch immer kommt es mir wie ein Wunder vor.

Noch im Sommer 2001 wurde meine Anfrage zum Thema Orgel vom Gemeindegemeinderat abgelehnt und mit dem Hinweis versehen, ich solle so schnell nicht wieder fragen.

Und dann dies: Ich fand einen alten Notizzettel mit einer Internetadresse, die mir eine Schülerin Monate vorher genannt hatte. Ich setzte mich an den Computer und fand „unsere Königin“! Ich war sofort gefesselt von dem Instrument, ich hatte den Eindruck, dass diese Orgel erst in unserer Kirche ihren richtigen Platz finden würde. Schnell wurden andere von der gleichen Faszination erfasst, und alles ging dann in einem rasanten Tempo voran.

Und selbst die Hürden beim Wiederaufbau, die dazu führten, dass der Orgelbauer bis kurz vor der Einweihung lange Tage und Nächte in der Emmaus-Kirche verbrachte, nehmen mir nicht den Glauben, dass es so etwas wie Fügung war, dass alles gelingen konnte.

An dieser Stelle muss ein Wort des Dankes stehen: an Kollegen, Gremien, Behörden, geduldige Familienmitglieder, den Orgelbauer Michael Fischaleck und an Christoph Wilcken, der maßgeblichen Anteil an der Intonation, also der Ausgestaltung des Klangs unserer Orgel hat.

Viel Freude an der Musik wünscht Ihnen  
Ingo Schulz

# Orgeln in Emmaus

## Jahrhundertereignisse



Der Spieltisch von 1941

Ingo Schulz / Die Emmaus-Kirche hat in ihrer wechselvollen Geschichte in jedem Jahrhundert eine neue Orgel erhalten.

Die erste Orgel wurde 1892/93 von der Firma Dinse gebaut und hatte 44 Register auf drei Manualen und Pedal. Die Spieltraktur war mechanisch (Kegelladen), die Register wurden mit pneumatischen Hilfsmitteln bedient. Ein Barkerhebel erleichterte sowohl das Spiel auf dem ersten Manual als auch das Spiel mit den Koppeln III/I und II/I. Die Schwergängigkeit der Koppel III/II wurde schon früh beklagt.

Im Emmaus-Archiv finden sich zur Orgel folgende Kommentare:

„Die Orgel zum Preise von 20.000 Mk. spendete der Geheime Kommerzienrat Eger.“

„Die Kirche hat annähernd 2.400 Sitzplätze, und zwar im unteren Raum fast 1.200, auf der ersten Empore über 600, auf der zweiten Empore 190 und auf der Orgelempore etwa 400 Plätze, unter letzteren diejenigen für die Sängerschar. Vor der Orgel ist genügend Platz, um mit Hilfe eines Orchesters größere musikalische Werke aufzuführen, wofür sich auch die Akustik des Innenraumes vorzüglich eignet.“

Doch schon bald gab es Klagen, dass die Orgel den großen Kirchraum nicht füllen könne.

### Die Disposition der Dinse-Orgel von 1892/93:

#### I. Manual C-f'''

Principal 16'  
Principal 8'  
Flute harmonique 8'  
Gamba 8'  
Gemshorn 8'  
Bourdon 8'  
Octave 4'  
Gemshorn 4'  
Quinte 2 2/3'  
Octave 2'  
Cornett 4fach (ab g) 4'  
Mixtur 2-5fach 2'  
Cymbel 3fach 1 1/3'  
Trompete 16'  
Trompete 8'

#### II. Manual C-f'''

Bourdon 16'  
Principal 8'  
Salicional 8'  
Rohrflöte 8'  
Octave 4'  
Rohrflöte 4'  
Nasard 2 2/3'  
Octave 2'  
Cornett 3fach (ab g) 2 2/3'  
Progressio 2-4fach 2'  
Trompete 8'

#### III. Manual (Schwellwerk) C-f'''

Gambe 16'  
Principal 8'  
Viola d'amore 8'  
Voix céleste 8'  
Gedeckt 8'  
Octave 4'  
Flauto traverso 4'  
Harm. aeth. 2-3fach 2'  
Oboe 8'

#### Pedal C-d' (andere Quellen C-f')

Contrabass 16'  
Violon 16'  
Subbaß 16'  
Nasard 10 2/3'  
Principal 8'  
Violoncello 8'  
Baßflöte 8'  
Octave 4'  
Posaune 16'  
Trompete 8' (Transmission)

Kegelladen, mechanische Traktur, Manualkoppeln II-I, III-I, III-II, Pedalkoppeln I-P, II-P, pneumatische Maschine für I und Koppeln, fünf Kollektivtritte: Forte I, Forte II, Forte III, Forte Pedal, Fortissimo, Rollschweller, ein Magazinbalg mit zwei Schöpfnern.

H. J. Schuke schrieb 1930: „Der Klang der vollen Orgel ist scharf, dünn, schreiend, ohne Fülle. [...] Die [Prinzipal]pfeifen sind sämtlich zu schmal labiert. [...] Das gleiche gilt von den Gedacktstimmen [...], welche zu obertönig intoniert sind und nicht genügend Wind erhalten.“

1930 holte die Gemeinde Kostangebote zu Umbau und Erweiterung der Orgel ein. Am 25.8.1938 erhielt nach langen Kontroversen über die Art des Umbaus die Potsdamer Orgelbaufirma Alexander Schuke den Auftrag. Der Umbau kostete 29.032,- Reichsmark und sollte möglichst Pfingsten 1939 abgeschlossen sein.

Am 19.9.1939 mahnte die Orgelbaufirma die Klärung der „Gehäusefrage“ an. Die „Musikverständigen“ wollten die Orgel weiter in den Raum versetzen und ein Rückpositiv sowie eine Chororgel (Manual IV) im Altarraum bauen. Den Denkmalschützern sagte dies alles nicht zu.

Ein Argument des Orgelbaumeis-

ters Schuke ist auch heute noch interessant, da die neue Orgel der Emmaus-Kirche unten, dicht bei der Gemeinde steht: „Eine singende Gemeinde kann Chororgel und größere Hauptwerke gern vermissen, sie wird sich immer an demjenigen Orgelteil halten, das ihr am nächsten verbunden ist.“

1941 wurde die Orgel fertiggestellt. Es war schon fast mehr ein Neubau als eine Erweiterung.

Das Instrument diente der Gemeinde nur vier Jahre.

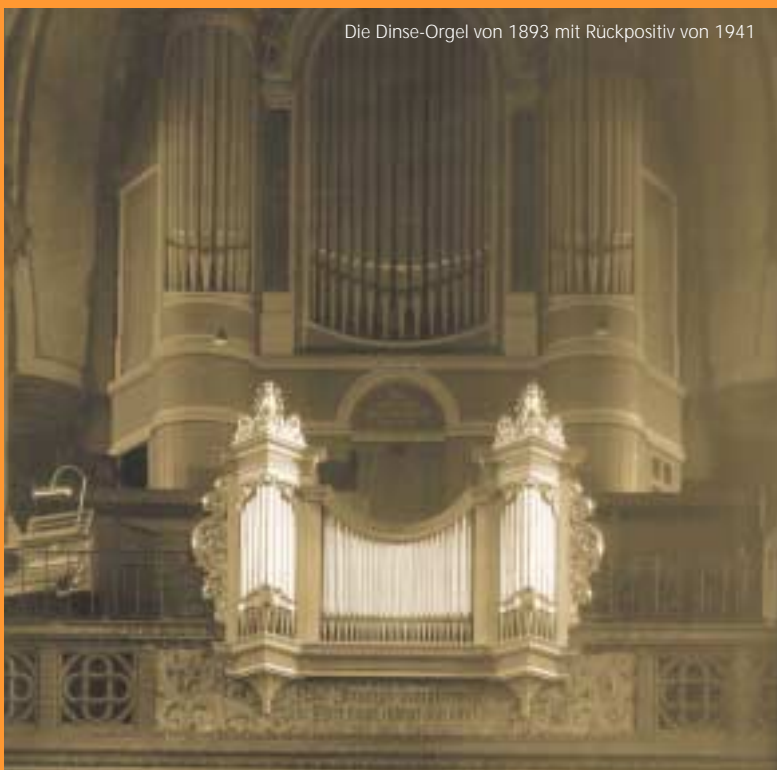
Nach schweren Kriegsschäden wurde das alte Kirchenschiff der Emmaus-Kirche abgerissen, der Architekt v. Waldhausen entwarf die Pläne für ein neues Kirchenschiff.

Die Disposition der Dinse-Orgel nach dem Umbau durch Schuke (1941)

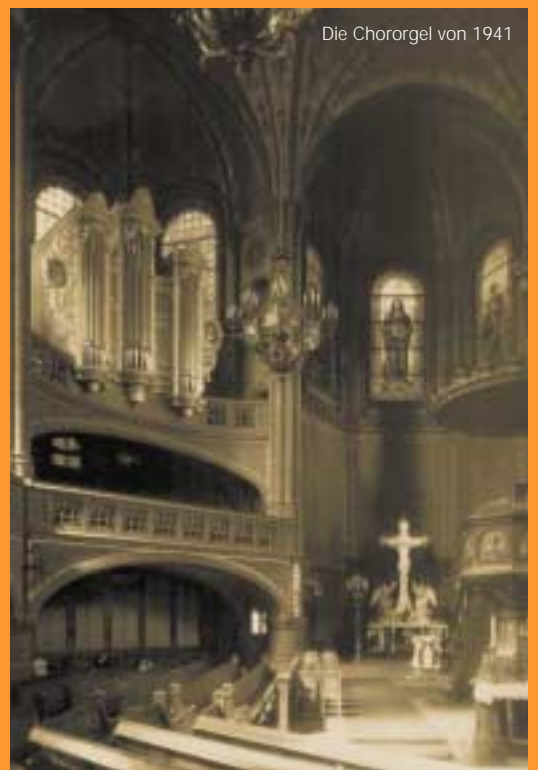
Hauptwerk (II) C–g <sup>'''</sup>	Rückpositiv (I) C–g <sup>'''</sup>	Oberwerk (III, Schwellwerk) C–g <sup>'''</sup>	Chororgel (IV, Schwellwerk) C–g <sup>'''</sup>	Pedal C–f <sup>''</sup>
Prinzipal 16' (alt)	Sing. Gedackt 8' (neu)	Quintadena 16' (C–H alt aus Gambe, Rest neu)	Gedackt 16' (alt aus 16' II)	Untersatz 32' (Quinte 10 2/3 alt)
Oktave 8' (C–A alt, Rest neu)	Quintadena 8' (neu)	Grobgedackt 8' (alt aus Bourdon 8' I)	Prinzipal 8' (alt aus III)	Prinzipal 16' (alt, um 3 Töne versetzt)
Rohrflöte 8' (C–A alt aus 8' II, Rest neu)	Praestant 4' (neu)	Salicional 8' (alt)	Gedackt 8' (alt aus III)	Subbaß 16' (alt, um 1 Ton versetzt)
Quinte 5 1/3 (alt aus Gemshorn 8' I)	Blockflöte 4' (neu)	Prinzipal 4' (neu)	Aeoline 8' (alt aus III)	Oktave 8' (alt)
Oktave 4' (alt)	Oktave 2' (neu)	Rohrflöte 4' (alt aus 4' II)	Schwebung 8' (alt aus III)	Baßflöte 8' (alt)
Pommer 4' (neu)	Quinte 1 1/3' (z.T. alt, Rest neu)	Nasat 2 2/3' (alt)	Oktave 4' (alt aus III)	Quinte 5 1/3' (alt)
Quinte 2 2/3 (alt aus Mixtur I)	Sesquialtera 2fach 2 2/3' (neu)	Oktave 2' (alt)	Quintadena 4' (neu)	Octave 4' (alt)
Superoktave 2' (alt aus Mixtur I)	Jauchzend Pfeif 2fach 1' (neu)	Waldflöte 2' (neu)	Nachthorn-Quinte (neu)	Flöte 4' (alt aus Flöte 8' II)
Cornett 3–5fach (z.T. alt, Rest neu)	Terzzymbel 3fach 1/6' (neu)	Siffelöte 1' (neu)	Oktave 2' (alt)	Baiernflöte 2' (neu)
Scharff 6fach 1 1/3' (neu)	Rankett 16' (neu)	Terzian 2fach 1 3/5' (z.T. alt, Rest neu)	Blockflöte 2' (neu)	Mixtur 6fach 2 2/3' (alt aus Mixturen)
Mixtur 4fach 1' (neu)	Geigend Regal 8' (neu)	Mixtur 6fach 1 1/3' (z.T. alt aus Mixturen)	Terz 1 3/5' (neu)	Posaune 16' (alt)
Trompete 8' (neu unter Verwendung der alten Trompete)	Tremulant	Oktavzymbel 3fach 1/4' (neu)	Mixtur 6fach (z.T. alt aus Mixturen)	Trompete 8' (neu unter Verwendung der alten Trompete P)
Cymbel 3fach 1 1/3'		Dulzian 16' (neu)	Quintzimbel 3fach 1/2' (neu)	Trompete 4' (Transmission)
Trompete 16'		Krummhorn 8' (neu unter Verwendung der alten Oboe)	Fagott 16' (neu unter Verwendung der alten Trompete 8')	
Trompete 8'		Clairon 4' (neu)	Vox humana 8' (neu unter Verwendung der alten Trompete 8')	Chororgel-Pedal C–f <sup>''</sup>
		Tremulant	Feldtrompete 4' (neu)	Violon 16' (alt)
			Tremulant	Gedackt 16' (Transmission)
				Prinzipal 8'

Kegelladen, elektrische Traktur, Manualkoppeln I-II, III-II, IV-II, IV-III, Pedalkoppeln I-P, II-P, III-P, IV-CP; Generalkoppeln, zwei freie Kombinationen, freie Pedalkombination, Auslöser, Manual-16' ab, Zungen-Einzelaabsteller, Walze, Walze ab, Koppel aus Walze.

Die Dinse-Orgel von 1893 mit Rückpositiv von 1941



Die Chororgel von 1941



## 6 | Aus der Geschichte

Die zweite Orgel der Emmaus-Kirche wurde 1961 von der Firma E. F. Walcker (Ludwigsburg) in das neue Kirchenschiff gebaut. Diese Orgel stand auf der Empore: Das Material dieser Orgel war leider sehr schlecht. Spanplatten wurden sogar in den Windladen verbaut. Dichtungen aus Schaumstoff lösten sich in 40 Jahren auf, die Spanplatten zerfielen wieder zu Sägespänen. Da das Pfeifenmaterial für die Kirche eher zu schwach dimensioniert und auch sonst von zweifelhafter Qualität war, lohnte sich keine Reparatur mehr. Vom 4.2. bis zum 8.2.2002 wurde die Walcker-Orgel abgebaut. Sie wird – in veränderter Form – einen neuen Platz in einer polnischen Kirche finden.

Die dritte Orgel der Emmaus-Kirche ist am 22.2.2002 eingeweiht worden.



Die Walcker-Orgel von 1961

### Die Disposition der Walcker-Orgel von 1961:

Hauptwerk:	Oberwerk:	Pedal:
Prinzipal 8'	Gedackt 8'	Subbass 16'
Koppelflöte 8'	Nachthorn 4'	Oktavbass 8'
Oktave 4'	Prinzipal 2'	Gedecktbas 8'
Gemshorn 4'	Terzian 2f	Bassflöte 4'
Flachflöte 2'	Quinte 1 1/3	Nachthorn 2'
Mixtur 4-6f	Cymbel 3f	Rauschpfeife 3f
Trompete 8'	Franz. Oboe 8'	Posaune 16'
	Tremolo	



# Eine Fahrt nach Amsterdam

Ingo Schulz / Dienstag, 16. Oktober 2001, 5.30 Uhr: Ein Taxi hält in der Lausitzer Straße, Berlin-Kreuzberg, und eine müde Gestalt steigt ein. Ein weiterer Halt am Erkelenzdamm, ein zweiter Mann steigt dazu. Kurz darauf hält das Taxi am Ostbahnhof. 6.06 Uhr fährt der ICE 825 nach Duisburg Hbf ab und ermöglicht es den beiden eingestiegenen Männern, in den ICE 144 umzusteigen. – Das Ziel: Amsterdam Centraal, geplante Ankunft 12.53 Uhr.

Während der Fahrt reden die beiden Männer wenig. Der eine liest einen Roman und versucht noch einige Minuten Schlaf nachzuholen, der andere bearbeitet Unterlagen für ein Fernstudium.

Beim Aufenthalt in Duisburg ergänzen die beiden Männer ihr Gepäck durch ein kleines Thermometer, das seinen Platz zwischen Arbeitskleidung, Diktiergerät, Fotoapparat, überlangen Schraubenziehern, Notizblock und Thermoskanne findet.

Die holländische Grenze: ungewöhnlicherweise Ausweiskontrolle – der Zug verspätet sich. Ein Bummelzug überholt den ICE. Die Verspätung von über einer Stunde wird den geplanten Aufenthalt um 25% verkürzen, kostbare Zeit, die später fehlt.

Dann, gegen 14.35 Uhr, ist endlich das Ziel erreicht: Eine Kirche aus den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts; ein Bauschuttcontainer davor verheißt nichts Gutes.

In der Kirche Bauarbeiter und Schutt. Die Wände ohne Putz, überall liegen Teile der ehemaligen Emporen herum, der Fußboden im Altarraum ist herausgerissen, ein Abgrund tut sich auf. Nur noch eine Ecke ist vom Abriss verschont geblieben – und dort steht auf einer Empore über dem Abgrund, wo einmal der Altar gestanden



Die Noack-Kerk, hier noch ohne Container...

hat, der Grund der langen Reise: eine Orgel!

Sie ist mit Plastikplanen abgeklebt und trotzdem völlig verdreckt. Es gibt in der ganzen Kirche keine saubere Stelle, um sich umzuziehen. Licht wird herbeigeschafft, die Bestandsaufnahme beginnt. Nach wenigen Minuten versagt das Diktiergerät.

Alle Klappen und Öffnungen, die so eine Orgel hat, werden geöffnet, überall stecken die beiden ihre Köpfe rein. Zwischendurch immer wieder Klangproben, soweit der Baulärm dies zulässt.

In dieser Zeit vollzieht sich eine eigenartige Wandlung mit den beiden: Der eine, anfangs optimistisch, wird immer stiller und denkt am Ende der Besichtigung: „Schade, aber es war den Versuch wert.“

Der andere, anfangs skeptisch, wird langsam fast euphorisch und sagt immer häufiger Dinge wie: „Kaputt, aber gutes Material, das kriegen wir hin“. Er wird, wieder im Zug sitzend, sagen: „Das ist eure Orgel.“

17.30 Uhr: 10 Minuten lang das

Gefühl von Urlaub! Eine Fähre bringt die beiden Reisenden bei strahlendem Sonnenschein über das Ijsselmeer zurück zum Bahnhof. Dort erinnert nur noch die Biersorte daran, dass die Pizza im Ausland gegessen wird.

Um 18.13 Uhr fährt der IR 2347 nach Hannover, von dort geht es mit dem ICE 947 zurück nach Berlin.

Die Müdigkeit ist verfliegen. Die ganze Fahrt diskutieren die beiden über die Orgel, schmieden Pläne. Der skeptisch gewordene wird vom Fachmann überzeugt. Dieser fängt an zu rechnen. Am Ende der Fahrt wird er eine erste Schätzung abgeben, was der Wiederaufbau der Orgel in Berlin kosten würde.

1.15 Uhr: Ankunft Berlin-Ostbahnhof – diesmal halbwegs pünktlich. Ein Taxi bringt zwei müde Gestalten nach Hause; auch der neue Tag wird anstrengend werden. Der eine telefoniert und rechnet stundenlang, um



Die de-Graaf-Orgel in der Noack-Kerk

bis 18.00 Uhr ein Angebot zu erstellen. Der andere bereitet sich zusammen mit dem Pfarrer der Kirchengemeinde auf eine schwere Sitzung vor. Er möchte von einem noch völlig ahnungslosen Gemeindevorstand

nen sofortigen Beschluss über DM 120.000,- und den Abriss der Kanzel.

Beide „Kleinigkeiten“ werden am Abend dieses Tages bewilligt. Es hat sich gelohnt, auf den eigentlich für diesen Abend geplanten Besuch des Requiems von H. W. Henze zu verzichten.

Ach ja, das Thermometer ...

Es diente dazu, die Temperatur in der Kirche zu messen, was sonst. Die Tonhöhe einer Orgel, die die beiden natürlich auch gemessen haben, ist nämlich stark von der Lufttemperatur abhängig.



# Handwerker mit feinem Gehör

## Der Orgelbauer Michael Fischaleck

Michael Fischaleck / Ich darf mich kurz vorstellen: Ich heiße Michael Fischaleck, bin 1959 in Mallersdorf geboren und in Neufahrn/Niederbayern aufgewachsen. Den Orgelbau erlernte ich bei der Firma Eisenbarth in Passau und war dort bis 1982 als Geselle beschäftigt. Nach dem Grundwehrdienst kam ich nach Berlin und arbeitete zunächst als Drehorgelbauer und Restaurator bei der Firma Niemuth in Berlin-Zehlendorf. 1989 legte ich die Meisterprüfung im Orgelbau in München ab und machte mich im darauf folgenden Jahr selbständig. Von 1990 bis 2000 arbeitete ich hauptberuflich als Restaurator und Werkstattleiter in der Holzrestaurierung am Deutschen Technikmuseum Berlin. Zwischendurch war ich zur Weiterbildung 1997/98 in Paris, um das Intarsienschneiden (Marqueterie) und die Möbelrestaurierung zu erlernen. Mitte Oktober 2000 habe ich im Museum gekündigt, um mich als Orgelbauer und Restaurator mit eigener Werkstatt in Berlin-Charlottenburg zu etablieren.

Ich bin nicht ganz neu in der Emmaus-Ölberg-Gemeinde. Zusammen mit Uwe Knaak haben wir in den letzten Jahren die Pflege und Stimmung der Orgeln in der Emmaus- und Ölberg-Kirche durchgeführt.



### Wie wurde ich Orgelbauer?

Den ersten Kontakt dazu bekam ich als Kind durch unseren Klavierlehrer, der unser Klavier von einem Orgelbauer und Intonateur aus Nürnberg nachstimmen ließ. Dieser hatte Bilder von neugebauten Orgeln bei sich, die mir gefielen. Dazu kam mein Interesse an technischen Dingen, so dass ich schon als 14jähriger in verschiedenen Dorfkirchenorgeln meiner Umgebung zu finden war. Die Berufswahl war deshalb keine langwierige Frage, denn wo lassen sich Musik, Handwerk und Technik idealer verbinden als in eben diesem Beruf?

Irgendwann hielt ich dann ein Heftchen über den Passauer Dom in Händen, in dem die 1962 von Ludwig Eisenbarth gebaute Orgel der Andreaskapelle am Dom beschrieben

und abgebildet war. Sie gefiel mir vom Aussehen sehr gut und so war für mich klar, dass ich dort gerne den Orgelbau erlernen wollte. In die Lehr- und Gesellenzeit fiel unter anderem der Neubau der Passauer Domorgeln mit insgesamt 232 Registern. Lange Zeit war ich mit unserem Intonateur und Stimmer im süddeutschen und oberösterreichischen Raum unterwegs, um Orgeln zu reparieren, zu stimmen, neu aufzustellen und zu intonieren. Zwei neue Orgeln unserer Firma führten mich 1979 und 1981 auch nach Berlin. Hier lernte ich 1979 meine spätere Frau kennen. 1983 zog ich nach Berlin.

Der Beruf des Orgelbauers hat schon etwas Faszinierendes an sich. Es ist ein sehr vielseitiges Handwerk. Man lernt mit Holz ebenso wie mit Metallen zu arbeiten und hat ständigen Umgang mit Mechanik, Pneumatik und Elektrik und der Akustik. In der Orgelplanung sind Orgelgehäuse zu entwerfen, die im Aussehen und in der Proportion mit dem Kirchenraum und der Ausstattung korrespondieren müssen. Nachdem die Disposition (die Zusammensetzung der Register) mit dem Orgelsachverständigen und dem Organisten abgestimmt ist, sind die Mensuren festzulegen, d.h. die Maßverhältnisse der Pfeifen. Diese sind abhängig von der Größe des Kirchenraumes und dessen Eigen-



akustik. Davon hängt nun wieder die Dimensionierung der Windladen ab, auf denen die Pfeifen stehen werden. Nachdem das alles geklärt ist, folgt die handwerkliche Seite des Orgelbaus: zunächst die Tischlerarbeiten, der Bau der Windladen, Windkanäle, Gehäuse, Stützgerüste, Wellenbretter, Spiel- und Registertraktur und schließlich der Holzpfeifen. Den Metallpfeifenbau (die Zinn-Blei-Platten gießen, hobeln und zuschneiden sowie das Löten der Pfeifen) lernt man

zwar auch im Orgelbau, dieser wird aber nur von großen Firmen noch selbst ausgeführt. Es gibt Firmen, die auf den Metallpfeifenbau spezialisiert sind, und bei denen man sich die Pfeifen nach Wunsch vorgefertigt bestellen kann.

Je nach Betriebsart der Orgel hat der Bau des Spieltisches und der Spieltraktur wieder etwas mit Feinmechanik und Elektrotechnik bzw. Elektronik zu tun.

Die Orgeln werden dann in der

Werkstatt fix und fertig vormontiert, die Pfeifen vorintoniert und alles eingepasst, damit die Montage vor Ort nicht unnötig viel Zeit in Anspruch nimmt. Dann wird alles wieder demontiert, sorgfältig verpackt und auf die Reise geschickt. Die wesentliche Arbeit nach der Montage am Aufstellungsort ist die Nachintonation (also das endgültige Abgleichen der Pfeifen im Kirchenraum) und die Generalstimmung.

## Amsterdam – Berlin

### Eine Orgel unterwegs

Michael Fischaleck / Im Oktober 2001 kam der Organist Ingo Schulz auf mich zu, um mich kurzfristig um die Abgabe eines Kostenvoranschlages für eine Umsetzung einer gebrauchten Orgel aus Amsterdam zu bitten. Zwei Tage später saßen wir im frühen Zug nach Amsterdam, um das Instrument eingehend zu betrachten. Es dauerte nicht lange, bis mir klar war, dass dies die richtige Orgel für die Emmaus-Kirche sei. Bereits auf der Rückreise im Zug fing ich damit an, einen Kostenüberschlag zusammenzustellen, weil Ingo die Zahlen schon für den darauf folgenden Tag brauchte, an dem über den Ankauf der Orgel auf der Gemeindegemeinderatsitzung abgestimmt werden sollte.

Was nun kam, war atemberaubend. Es folgte Schlag auf Schlag. Auf der Sitzung wurde der Ankauf beschlossen und der Auftrag mir übertragen. Es blieben nur wenige Tage, um alles vorzubereiten, denn die Verkäufer vor Ort standen wegen des stockenden Umbaus der Kirche bereits unter Zeitdruck. Mir wurde zeitweise schwindelig und manche Nacht habe ich schlecht geschlafen,

weil bereits organisierte Sachen wieder hinfällig wurden. Die Zeit wurde immer knapper. Am 29. Oktober fuhr ich, Holger Münchmeyer, der beim Abbau helfen sollte, und ich, mit einem Leih-LKW und Hänger nach Amsterdam. Dort stieß ein weiterer Orgelbauer, Hermann Lent, später auch Klaus Wollert von der Orgelbaufirma Bartelt Immer aus Norden dazu. In den folgenden fünf Tagen machten wir uns daran, wie die Termiten von morgens bis abends die Orgel zu zerlegen und zu verpacken. Zwischendurch kam mehrmals die bange Frage auf, ob die Demontage angesichts der Kürze der Zeit überhaupt zu schaffen sei. Wir hatten mit einigen Widrigkeiten zu kämpfen: dem allgegenwärtigen Kalkstaub auf der Baustelle, einer zu engen Treppe zur Empore, einem Lastenlift, der mehrmals abstürzte, und akrobatischen Verrenkungen mit schweren Lasten auf der engen Empore. An dieser Stelle sei unseren holländischen Freunden gedankt, die uns alle Hilfe leisteten, vor allem beim Herablassen der schweren Windladen und des Spieltisches von der Empore.

Der Abbau war erst am Samstagmittag beendet. Die Abfahrt wurde erschwert, weil die engen holländischen Straßen zugesperrt waren und wir uns mit unserem beladenen Laster und Hänger auch über Gehsteige hindurchmanövrieren mussten. Dank der Fahr- und Rangierkünste von Holger und mit Hilfe einiger Anwohner haben wir uns durchgefädelt und sind in einem Stück nach Berlin zurückgefahren. Am darauf folgenden Sonntagmittag wurde die Orgel mit vielen Gemeindegliedern, Freunden und Bekannten innerhalb kurzer Zeit ausgeladen.

Die Orgel besticht durch ihre Form und Proportion und scheint geradewegs für diese Kirche geschaffen. Die Schräge der Pedaltürme nimmt die Schräge der Stützpfiler der Kirche auf und wiederholt sie (wenn auch nicht im gleichen Winkel). Vom Altar aus gesehen, mutet das Gehäuse futuristisch („spacemäßig“, O-Ton eines Organisten) an, es gleicht aber auch einer Krippe oder einem Engel (Die Pedaltürme sind dann die Flügel). Innen sieht es sehr eng aus, wie

in einer Puppenstube, jedoch ist zum Arbeiten alles erreichbar. Beim Aufbau musste man, wie ein Schachspieler seine Züge, die Arbeitsschritte und deren Folgen für das weitere Vorgehen bedenken, um sich nichts zu verbauen und keine Zeit zu verlieren. Die neue Orgel ist aus dauerhafteren Materialien und handwerklich quali-

tätsvoller gebaut als die alte Walcker-Orgel. Sie hat ein Register mehr und benötigt trotzdem nur ein Drittel der Grundfläche.

Die Mühen werden belohnt durch den Klang, den diese Orgel in ihren charakteristischen Einzelstimmen wie im Gesamtklang entwickelt. Es macht Freude, darauf zu spielen, und man

hat das Gefühl, dass alles harmonisch mitschwingt, selbst die Tasten unter den Fingern. Herzlichen Glückwunsch der Gemeinde zu diesem Glücksfund und Glücksgriff.

Ich will enden mit dem Spruch, der an vielen Orgeln zu finden ist:  
„Soli Deo Gloria“

# Ein Leben für die „Königin“

Der Orgelbauer G. A. C. de Graaf

Gerard Albert Cornelis de Graaf

- 1928 geboren am 4. Februar
- 1940 Altsprachliches Gymnasium
- 1942 Musikunterricht
- 1944 Schüler beim Organisten Spanjaard in Amsterdam
- 1947 erstes Examen als Organist
- 1950 erste Studienreise nach Spanien. Über diese und spätere Reisen schrieb er mehrere Artikel in der holländischen Zeitschrift „Het Orgel“ und in der englischen Zeitschrift „Organ Club Journal“
- 1951 erste Studienreise nach Skandinavien
- 1952 erste Studienreise nach England
- 1953 Arbeit für die Firma Walcker in Ludwigsburg
- 1954 Arbeit für die Firma Seifert in Kevelaer
- 1956 Meisterprüfung in Osnabrück
- 1957 Herausgabe der Bibliographie „Orgelliteratur“; Organisation des ersten internationalen Orgel-Kongresses in Amsterdam; bis 1968 Sprecher des Vorstandes der „International Society of Organbuilders“
- 1958 Gründung einer eigenen Orgelbaufirma in Amsterdam
- 1966 Heirat mit Aurora Manuela Nuez, Organistin in der Parroquia de San Miguel de los Navarros en Zaragoza
- 1969 Redakteur bei der internationalen Orgelzeitschrift „I.S.O. Information“ (dt./engl.)
- 1970 Wohnsitz in Spanien; seitdem sieben neue Orgeln nach Belgien und Holland „exportiert“
- 1978 Beginn der Herausgabe eines „Allgemeinen Kataloges der spanischen Orgeln“
- 1980 erste Studienreise nach Mexiko; zwei Konferenzen über Orgelrestaurations im Centro Churubusco de Mexico D.F. (Escuela Nacional de Conservación, Restauración y Museografía)
- 1982 Vizepräsident der I.S.O. (bis 1990)

## Orgel der Gereformeerde Kerk Nieuwendam (Noach-Kerk)

Auftrag vom 10. Juli 1959  
Preis 27.500,- Gulden

4 Register aus alten Pfeifen im Pedal:  
Subbas 16' / Nachthoorn 4' / Fagot 16'  
ab c / Klaroen 4'

Einweihungskonzert am 13. Juni 1960

Die de-Graaf-Orgel in der Noach-Kerk 1960



Orgelprojekte von de Graaf:	Holland	Belgien	Deutschland	Spanien	Gesamt
neue Orgeln	10	6	8	19	43
Orgelumbauten	4	2	1	10	17
Restaurierungen	7	1	1	23	32

# Das dritte Ohr

## Intonation der de-Graaf-Orgel in der Emmaus-Kirche

Christoph Wilcken / *Kirchenmusiker in der Kirche auf dem Tempelhofer Feld*

Im November läutet mein Telefon zuhause. „Hallo Christoph, hier ist Micha. Es gibt viel Arbeit für Dich.“ Überrascht frage ich meinen Freund, den Orgelbaumeister Fischaleck, wann es denn soweit sei mit der Arbeit. „Anfang bis Mitte Januar kannst Du damit rechnen,“ erhalte ich zur Antwort. „Und was kann ich für Dich tun?“ frage ich. „In der Emmaus-Kirche wird eine holländische Orgel neu aufgestellt. Du kannst mir bei der Intonation helfen.“ Klar, ich werde ihm behilflich sein.

Ich wohne im Nordzipfel Tempelhoofs, bin quasi Dorfforganist von nebenan. Es gibt eine Kantorei und Kinder-Musik-Gruppen, Konzerte und Kantaten-Werkstätten. Nebenberuflich arbeite ich als Musiktherapeut in einer Reha-Klinik; dort musiziere ich mit türkischen Instrumenten bei Schlaganfall-Patienten. Aber zum Hobby bin ich gelegentlich sehr gerne das dritte Ohr eines Orgelbaumeisters.

Mit den Pfeifen eines Orgelwerkes verhält es sich wie bei einem Team von Mitarbeitern: Der Orgelbauer setzt bei der Planung eines Instrumentes mit den Maßen der Pfeifen und der Disposition jeder einzelnen Pfeife Aufgaben wie Grenzen. Sie kann diesen Arbeitsplatz optimal ausfüllen oder aber nur so tun, als ob sie gerade nichts Besseres vorhat als hier einen Job zu machen. Viele Orgeln aus den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts gleichen leider einem eher lustlosen Team. Auch die alte Walcker-Orgel auf der Empore in der Emmaus-Kirche war dafür ein Beispiel. Wie schön, dass die Gemein-

de mit dem Kauf der de-Graaf-Orgel und dem Verkauf der Walcker-Orgel eine gute Lösung gefunden hat. Second hand war schon immer in Kreuzberg zuhause!

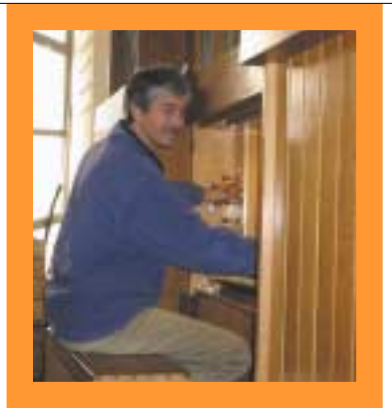
Wenn an einer Orgel die Technik (Gehäuseaufbau, Windversorgung, Ventile und Spielmechanik) in Ordnung gebracht ist, beginnt die Arbeit des 'Intonierens', also im Falle der de-Graaf-Orgel die Einsetzung der 1220 Pfeifen in die 1220 richtigen Töne. Natürlich haben all diese Pfeifen bereits in Amsterdam ihren Platz im Instrument gehabt. 'Intonation' ist gewissermaßen 'Qualitätsmanagement im Pfeifenwerk'. Es wird gefragt, wieviel Wind eine Pfeife für eine optimale Tongestaltung an ihrem Ort hat oder braucht. Es wird geprüft, ob ihre Mitarbeit an dem einen oder anderen Klangprodukt hilfreich oder störend ist, ob sie sich einzufügen versteht oder sich zu dominant oder zu penetrant in den Vordergrund drängelt. Es wird getestet, ob sie neben ihresgleichen im Register verlässlich tätig ist oder ob sie immer mal wieder krank macht. Auch beim Wiederaufbau eines umgesetzten Instrumentes nimmt der Orgelbauer jede Pfeife einzeln zur Hand, reinigt und repariert sie; er testet sie auf ihren Platz in einem Register in ihrer Funktion (den richtigen Ton) gründlich aus. Dabei helfen dem Orgelbauer neben seinem feinen Gehör sein Wissen von der Praxis des Pfeifenbaus und seine geschickten Hände. Während der Orgelbaumeister Fischaleck allen



Schwierigkeiten des Pfeifenwerks in Sherlock-Holmes-Manier auf den Grund ging und hier ein kratziges Fis von seinem Leiden erlöste und dort ein rauschendes Dis ins volle Leben zurückholte, hier einen Schreihals beruhigte und dort einem Nuschelfritzen eine klare Aussprache beibrachte, gelangte ich zu dem Vergnügen, die de-Graaf-Orgel gründlich testend in allen Tonlagen rauf und runter spielen zu dürfen. Ich durfte Erfolg vermelden bei der Heilung der Gebrechen und ich musste eingestehen, dass in diesem oder jenem Fall mehr nicht drin ist. Manche Töne haben uns nervige Stunden abverlangt, andere haben uns schnell beglückt. Einige legten sich schwer aufs Ohr, andere wollten sich lieber unauffällig in die Reihe einfügen. Einige brauchten mehr Zeit zum Tönen, andere waren immer zu schnell da. Alles wie im richtigen Leben!

Mit der Zeit entstand vor unseren Ohren ein Instrument, das sich hören und sehen lassen kann, weil es in seiner Substanz gesund und in seinem Charakter klar ist: eine kraftvolle Orgel mit 22 Registern auf zwei Werken und Pedal in friesisch-holländischer Orgelbautradition und im besten Lebensalter. Ich wünsche allen Hörern der de-Graaf Orgel ein hörsam lauschiges Vergnügen!

Der Orgelbauer setzt bei der Planung eines Instrumentes mit den Maßen der Pfeifen und der Disposition jeder einzelnen Pfeife Aufgaben wie Grenzen. Sie kann diesen Arbeitsplatz optimal ausfüllen oder aber nur so tun, als ob sie gerade nichts Besseres vorhat als hier einen Job zu machen. Viele Orgeln aus den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts gleichen leider einem eher lustlosen Team. Auch die alte Walcker-Orgel auf der Empore in der Emmaus-Kirche war dafür ein Beispiel. Wie schön, dass die Gemein-





# Die de-Graaf-Orgel

## Eine Beschreibung

Ingo Schulz / Die neue Orgel steht nicht auf der Empore wie die vorherige Orgel, sondern unten, links neben dem Altar. Dafür ist die Kanzel abgetragen worden.

Die Orgel hat 22 Register auf 3 Manualen (I. Koppelmanual) und eine mechanische Traktur.

**Die de-Graaf-Orgel ist in ihrer Gehäuse- und Prospektgestaltung einmalig in Berlin.**

Die Maße:

H=576cm, B=372cm, T=137cm

Wiederaufbau: Michael Fischaleck, Berlin

Intonation: Michael Fischaleck und Christoph Wilcken

### Die Disposition der de-Graaf-Orgel von 1961/2002:

#### Hauptwerk C-g<sup>'''</sup>:

Prestant 8'  
Roerfluit 8'  
Viola di Gamba 8' (ab c)  
Octaaf 4'  
Fluit 4'  
Nasard 2 2/3'  
Gemshoorn 2'  
Mixtuur 4st.  
Trompet 8'

#### Brustwerk C-g<sup>'''</sup>:

Holpijp 8'  
Speelfluit 4'  
Prestant 2'  
Quint 1 1/3'  
Terts 1 3/5' (ab c)  
Octaaf 1'  
Kromhoorn 8'  
Tremulant

#### Pedal C-f:

Subbas 16'  
Gemshoorn 8'  
Nachthoorn 4'  
Spitsgedek 2'  
Fagot 16'  
Klaroen 4'  
Posaune 16'

Für den Zeitraum nach der Einweihung sind folgende Ergänzungen geplant:

1. Erweiterung durch elektronische Register.

Hauptwerk: Pommer 16', Trompete 4'

Positiv: Dulcian 16', Prinzipal 8', Gambe 8', Schwebung 8', Scharf 3f

Pedal: Prinzipal 16', Subbass 32', Mixtur 3-4f

Zusätzlich soll ein „Midi-Ausgang“ für universelle Ansteuerung von elektronischen Instrumenten von der Orgel aus eingebaut werden.

2. Elektrische Setzeranlage mit mindestens 3x8 Kombinationen für alle mechanischen und elektronischen Register. Die alten Registerzüge werden also mit Kontakten zur Steuerung der Setzeranlage und Schleifenmotoren versehen.

**Die de-Graaf-Orgel hat einen für die Berliner Orgellandschaft besonderen Klang, der stark am Norddeutschen Orgelbau orientiert ist.**

Diese Ergänzungen greifen kaum in den ursprünglichen Bestand der Orgel ein. Die Bewegungen der Tasten werden z. B. berührungslos abgetastet. So kann die Orgel sowohl im originalen Zustand als auch mit den Ergänzungen gespielt werden.

Spieltisch



# Sekt oder Selters

oder: Wie viel Freude braucht der Mensch?

Jörg Machel / Als die Entscheidung fiel, eine neue Orgel in der Emmaus-Kirche aufzustellen, gab es manche kritische Stimme, ob dies nicht eine unverantwortliche Verschwendung angesichts leerer Kirchenkassen sei. Ist es nicht so, als würde man teures Parfüm kaufen, statt das knappe Geld für notwendige Medizin auszugeben? Schnell ist man dabei, mit den Armen zu argumentieren und mit dem sozialen Auftrag der Kirche.

Wie unangemessen dies in Wahrheit ist, habe ich gerade in meiner Arbeit mit Obdachlosen erfahren.

Als wir vor vielen Jahren zum ersten Mal einen Weihnachtsabend speziell für diese Menschen ausrichten wollten, waren wir zunächst ratlos, wie wir eine wirkliche Feststimmung in diese raue Runde bringen könnten. Das Essen und die vorbereiteten Tüten fanden erwartungsgemäß großen Anklang. Der absolute Clou des Abends war aber unser riskant kalkuliertes Kulturprogramm. Wir hatten eine Musikstudentin gebeten, ein klassisches Weihnachtsprogramm vorzutragen. Und sie trat auf wie eine Diva. In einem prächtigen Festkleid trug sie Arien vor. Die Stille, die ihrem Auftritt vorausging, war atemberaubend. Es war kaum ein Mucks zu vernehmen, und jedes kleine Hüsteln wurde durch die Masse der Besucher streng gerügt. Nur wenn die Sängerin ausdrücklich zum Mitsingen einlud, formierte sich ein Chor aus tiefen, verrauchten und vom Leben auf der Straße kratzig gewordenen Männerstimmen.

Niemals ist mir Musik so nahe gegangen wie in dieser Heiligen Nacht. Niemals sonst habe ich erlebt, wie direkt Musik ihren Weg in die Herzen der Menschen zu finden vermag.

**Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar. Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Silberlinge verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie machten der Frau heftige Vorwürfe. Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.**

aus dem  
Evangelium  
nach Markus

Neben dem sozialen Argument bin ich auf kritische Nachfragen gestoßen, ob wir in Kreuzberg nicht besser in die Verkündigung investieren sollten, statt in die Kultur.

Ein fatales Missverständnis, wie ich meine. Dass die Kultur keine Sonderveranstaltung für das Bildungsbürgertum ist, wurde mir spätestens mit unserer Weihnachtsfeier klar; dass die Musik aber auch nicht die Magd der

Verkündigung ist, sondern eine sehr selbstbewußte Schwester, das weiß ich spätestens, seit ich mich in die großen Oratorien eingehört habe.

Der wohl meistzitierte Satz des Philosophen Wittgenstein lautet: „Was sich sagen läßt, läßt sich klar sagen, und wovon man nicht reden kann, darüber muss man schweigen.“

Es gibt große theologische Lehrer, die im Schweigen das angemessene Ende aller Rede von Gott zu erahnen meinen.

Das mag wahr sein, doch dieses Schweigen wird nicht Stille sein, so vermute ich. Dem Schweigen des Menschen folgt nicht mit Notwendigkeit die Stille, dem ehrfürchtigen Schweigen folgt die Musik. Und ich denke, diese Orgel wäre nicht das schlechteste Instrument, das Verstummen der menschlichen Rede in angemessener Weise aufzunehmen und weiterzuführen.

Musik ist Verkündigung, die auch da noch zu predigen vermag, wo die Kanzelrede bereits an ihre Grenzen gestoßen ist. Gerade dort, wo die Rede von Gott sich in Widersprüchen aufzulösen droht, vermag die Musik Brücken zu schlagen oder hilft doch zumindest, Lücken des Verstehens zu ertragen.

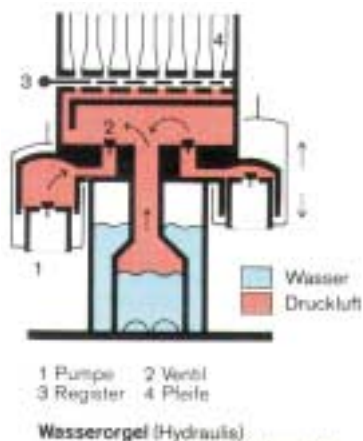
Das Wort Orgel ist dem griechischen Organon entlehnt und das heißt zunächst einmal nicht mehr als einfach nur Werkzeug. Und so kommt es wohl, dass man die Orgel zum Werkzeug des Heiligen Geistes erklärt hat.

Möge der Geist Gottes über den Wohlklang dieser Orgel die Herzen der Menschen zum Klingen bringen und unserem Ringen nach dem rechten Wort immer wieder die vollkommene Antwort der Musik zur Seite stellen.

# Die Orgel

## Königin der Instrumente

Ingo Schulz / Die früheste Form der Orgel ist die „Wasserorgel“ (Hydraulis), die im 3. Jhd. v. Chr. von Ktesibios in Alexandria erfunden wurde. Die römischen Modelle besaßen wahrscheinlich drei Pfeifenreihen im Abstand von Quinte und Oktave, die



durch Registerschieber und Tasten bedient wurden. Zwei Pumpen sorgten für einen Luftvorrat, der mit Hilfe von Wasser unter gleichmäßigem Druck gehalten wurde.

Die Orgel war im Amphitheater



beliebt und verlor ihren rein weltlichen Charakter erst im frühen Mittelalter.

Im 8. und 9. Jhd. kamen Orgeln als kaiserliche Geschenke aus Byzanz an Pipin und Karl d. Gr. ins Frankenreich. Erste Kirchenorgeln gab es in Aachen (812) und Straßburg (9. Jhd.).

Im 14. und 15. Jhd. haben die Orgeln bereits viele Register und mehrere Manuale und Pedal.

Im 18. Jhd. werden zunehmend große Orgeln mit orchestralen Klangfarben erbaut. Um diese riesigen Instrumente spielbar zu erhalten, wurden viele technische Hilfsmittel eingesetzt.

Nach 1900 hat sich die „Orgelbewegung“ von diesen großen Orchester-Organen losgesagt. Es wurden wieder kleinere Orgeln des älteren Typs bevorzugt, die mit weniger Registern einen klaren Klang erzeugen und durch eine rein mechanische Verbindung von der Taste zum Ventil ein sehr sensibles Spiel ermöglichen.

Nach dieser Bauart ist auch unsere de-Graaf-Organ erbaut.

Die Funktionsweise dieses Instrumententyps soll hier kurz erklärt werden.

Den Ton erzeugen die Pfeifen.



Man unterscheidet Labial- und Zungenpfeifen.

Bei der Labialpfeife wird der Wind durch die Kernspalte auf das Labium

geleitet. Das hierbei entstehende „Luftblatt“ schwingt von innen nach außen und erzeugt so den Ton. Die Höhe des Tones hängt von der Länge der Pfeife ab. Die längste Pfeife der „Normallage“ ist 8 Fuß lang (2,38m). Pfeifen eines 4'-Registers klingen dann eine Oktave höher und sind nur halb so lang u.s.w.

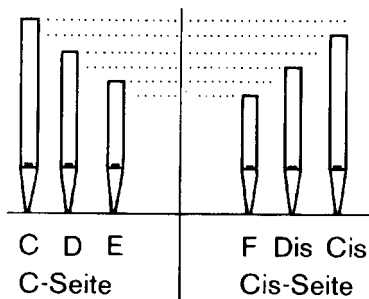
Gedackte Pfeifen haben einen Deckel und klingen deshalb dunkler und eine Oktave tiefer. Sie sind bei gleicher Tonhöhe also nur halb so lang. Verschiedene Bauformen und Materialien der Pfeifen ermöglichen unterschiedlichste Klangfarben.

Zungenpfeifen (z. B. Trompete) erzeugen den Ton durch eine auf die sogenannte Kehle aufschlagende Zunge. Die Form des Schallbeckers bestimmt die Klangfarbe. Zungenpfeifen sind erst seit dem 15. Jhd. im Orgelbau üblich. Durch die Bauform bedingt verstimmen Zungenpfeifen sehr schnell und müssen häufig – meist vom Organisten – nachgestimmt werden.

Die Pfeifen werden meist zu „Werken“ gruppiert, die dann einzelnen Manualen entsprechen. Bei unserer Orgel sind dies das Brustwerk (III. Manual), Hauptwerk (II. Manual) und Pedal. Das erste Manual ist ein sogenanntes Koppelmanual, dort gespielte Töne erklingen in Brustwerk und Hauptwerk.

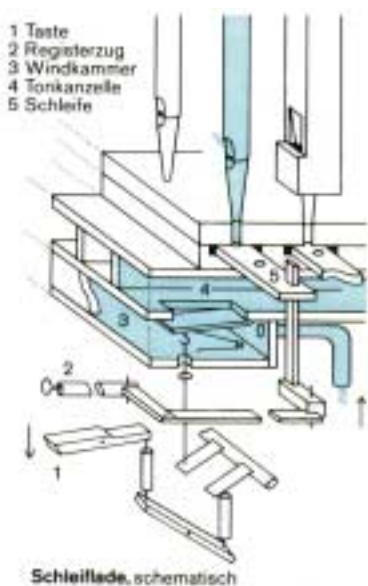
Außerdem ist es meist möglich, die Manuale ans Pedal zu koppeln, um den Klang der Pedaltöne zu verstärken.

Um einen scheinsymmetrischen Aufbau zu ermöglichen, werden die Orgelpfeifen meist links und rechts je Halbton wechselnd aufgestellt. Man spricht dann von der C- und der Cis-Seite der Orgel.



Um die Pfeifen zum Klingen zu bringen, ist ein kompliziertes mechanisches System zwischengeschaltet, das kurz anhand unten stehender Skizze erläutert werden soll:

Ein elektrisches Gebläse erzeugt den benötigten Luftdruck („Wind“). Dieser Wind wird im Magazinbalg gespeichert und auf einen gleichmäßigen Druck gebracht. Windkanäle leiten dann den Wind zu den Windladen, auf denen die Pfeifen stehen. Bei der meist verwendeten Tonkzellen- oder Schleiflade stehen alle von derselben Taste gespielten Pfeifen auf derselben Tonkzelle. Die Register werden durch eine verschiebbare



Schleiflade, schematisch

Leiste mit Löchern für jede Pfeife eingeschaltet. Wird die Taste gespielt, strömt der Wind in die Tonkzelle und von dort in die eingeschalteten Pfeifen (die anderen sind durch die

Schleifen abgesperrt).

In der Skizze ist ein Register eingeschaltet („gezogen“). Der Weg des Winds ist farbig dargestellt. Der gleiche Vorgang wiederholt sich für jede Taste!

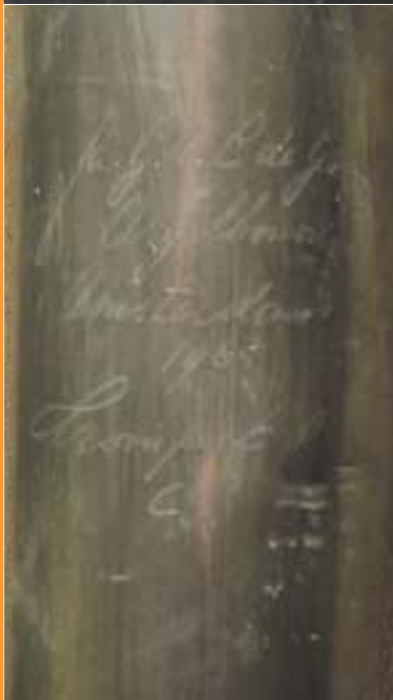
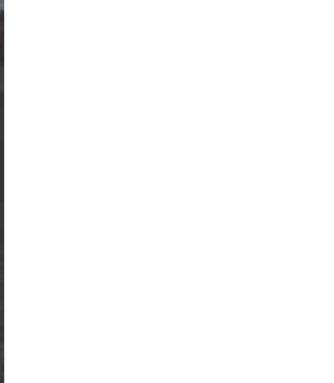
Es ist also ein sehr ausgeklügeltes System, das da in Bewegung gesetzt wird, bis eine Pfeife erklingt, bis endlich – nach aller Theorie – Musik entstehen kann ...

Viele mechanische Details unserer Orgel lassen sich sehr gut im nun folgenden „Fotoalbum“ wenn vielleicht auch nicht verstehen, so zumindest doch erkennen.





Ankunft der zerlegten de-Graaf-Orgel in Berlin





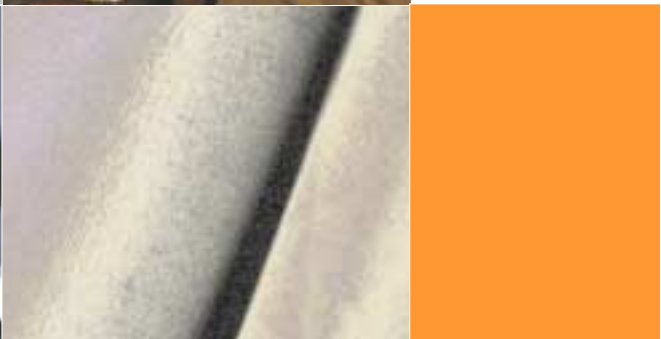
Abbau der alten Walcker-Orgel auf der Empore



Teile der neuen de-Graaf-Orgel









## Patenschaften zu vergeben

Die Gesamtkosten von ca. EUR 69.700,- für Kauf, Ab- und Aufbau sowie Reparaturen der neuen Orgel haben wir erst einmal aus unserer Baurücklage bezahlt. Doch bald werden wir das Geld für andere wichtige Dinge benötigen. Deshalb sind wir weiter auf Ihre Hilfe angewiesen!

Schenken Sie uns eine Orgelpfeife (und senken Sie gleichzeitig Ihre Steuerlast)!

Folgende Pfeifen können wir noch anbieten (Stand 13.2.2002):

I. 316 sehr kleine Pfeifen (0,5 bis 10 cm): EUR 5,-

II. 327 kleine Pfeifen (10 bis 50 cm): EUR 35,-

III. 222 mittlere Pfeifen (50 bis 100 cm): EUR 75,-

IV. 96 große Pfeifen (1 bis 2 m): EUR 150,-

V. 42 sehr große Pfeifen (2 bis 3m): EUR 250,-

Sie können die Patenschaft für „Ihre Orgelpfeife“ per Überweisung oder bar in unserem Büro übernehmen. Ab Kategorie II stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus.

**Jeden Tag und jede Nacht,  
muss ich daran denken,  
jeden Tag und jede Nacht,  
was soll ich ihr schenken,  
ohne sie zu kränken?**

**DIE PRINZEN**

Wir haben die Lösung, nicht nur für die PRINZEN, sondern auch für alle, die hilflos durch die Kaufhäuser streunen, die Kataloge rissig blättern, Freunde und Kollegen nerven, weil einfach nichts einfallen will, was die Lieben nicht schon hätten oder was so sinnlos ist, dass man es auch nicht verschenken möchte.

Verschenken Sie eine

ORGELPFEIFENPATENSCHAFT und bringen Sie etwas Wohlklang in diese Welt. Sie bekommen eine Bescheinigung über Ihre ganz persönliche Orgelpfeife. Darauf können Sie den Namen des Beschenkten eintragen. Das Duplikat dieser Urkunde kommt in ein Schatzkästlein und wird, versiegelt für die Jahrhunderte, in der Orgel seinen Platz finden.

Sie können sich natürlich auch selbst mit einer solchen Pfeifenpatenschaft beschenken. Dann schon an dieser Stelle: Herzlichen Glückwunsch!

Überweisen Sie Ihre Spende bitte auf das Konto unseres Bauvereins:

Verein der Freunde der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

Kto. 43 60 85-102, Postbank Berlin (BLZ 100 100 10)

oder

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00), Konto 470 324 05 01, KVA Stadtmitte,

Emmaus-Ölberg

Stichwort: Orgel

Wenn Sie eine Spendenquittung möchten, teilen Sie bitte bei „Verwendungszweck“ auch Ihre vollständige Anschrift mit. Und vergessen Sie nicht, Ihren „Pfeifenwunsch“ anzugeben.

## Unser nächstes Thema: Pause – über den Müßiggang

**Hinweis:** Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

## Impressum

paternoster

Die Zeitschrift der Evangelischen  
Emmaus-Ölberg-Gemeinde  
6. Jahrgang Nr. 1, Frühjahr 2002

Herausgeber im Sinne des Presse-  
rechts ist der Gemeindeglieder-  
rat der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

Redaktion

Bernd Feuerhelm, Heike Krohn, Jörg  
Machel, Claudia Ondracek, Dörte  
Rothenburg, Ingo Schulz

Redaktionsanschrift

Lausitzer Platz 8a, 10997 Berlin

Satz und Layout

Kristin Huckauf, Jörg Machel und  
Ingo Schulz

Fotos

© Ingo Schulz und Emmaus-Archiv

Druck: Trigger®

(Umweltmanagement gemäß  
EG-Öko-Audit-Verordnung)  
gedruckt auf Recymago

### Adressen und Rufnummern der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz 8a,

10997 Berlin

Telefon 030/ 61 69 31 -0, Fax -21  
gemeinde@emmaus.de

Öffnungszeiten der Küsterei:

Mo, Do, Fr 9-13 Uhr, Di 13-17 Uhr,  
Mi geschlossen

Ölberg-Kirche, Lausitzer Straße 28/  
Ecke Paul-Lincke-Ufer, 10999 Berlin

Emmaus-Ölberg Kita

Lausitzer Straße 29-30,

10999 Berlin, Telefon 61 69 32 -17

Emmaus-Kirchhof, Hermannstr. 133,  
12051 Berlin, Telefon 626 24 35

Pfarrer Jörg Machel

Lausitzer Straße 30, 10999 Berlin,

Telefon 61 69 32 -15

joerg.machel@emmaus.de

Internet:

<http://www.emmaus.de>

### Spendenkonto

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00),

Konto 4703240501

KVA/Emmaus/paternoster



»Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt!« Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solchs mit Ernst gläubet, der kanns nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzukommen.

aus der Vorrede Martin Luthers zum Babstschcn Gesangbuch 1545

DEUTSCHE POST AG  
ENTGELT BEZAHLT  
10997 BERLIN

Möchten Sie den paternoster  
regelmäßig per Post erhalten?  
Hier könnte Ihre Anschrift stehen!

**Aktuelle Termine** sind nicht hier abgedruckt, sondern im „Emmaus-Ölberg-Kalender“, der monatlich erscheint. Sie erhalten ihn in der Gemeinde und über das Internet:

<http://www.emmaus.de>